



Salafismus – von einer religiösen Strömung zur politischen Ideologie

# Salafismus – von einer religiösen Strömung zur politischen Ideologie<sup>1</sup>

Die im August 2010 bekannt gewordenen Umzugspläne der sogenannten „Islamschule“ eines salafistischen<sup>2</sup> Predigers von Braunschweig nach Mönchengladbach haben eine umfangreiche Diskussion über die Ideologie des Salafismus und über deren Anhänger ausgelöst. Im Mittelpunkt dieser Diskussion steht das Verhältnis dieser islamisch-fundamentalistischen Strömung zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik und zur möglichen Anwendung von Gewalt bei der Durchsetzung ihrer Ziele.

Die Diskussion ist durch zwei Positionen geprägt, die sich diametral gegenüber stehen: Einerseits wird betont, der Salafismus sei der (unpolitische) Versuch, die islamische Lebensweise durch Rückbesinnung auf die muslimischen „Gründerväter“ von falschen Einflüssen zu reinigen. Andererseits wird Salafismus unmittelbar als Nährboden des islamistischen Terrorismus angesehen. Tatsächlich spannt sich der Bogen der im Salafismus zu findenden Vorstellungen über beide Pole. Dieser Aufsatz will eine angemessene Einordnung des Salafismus aus Sicht des Verfassungsschutzes Nordrhein-Westfalen bieten und damit nicht zuletzt Orientierung in der aufgeregten Debatte. Es geht dabei nicht um die Islamschule in Mönchengladbach oder die zugehörigen Vereinsstrukturen, sondern um den Salafismus als Strömung, um dessen Ursprünge und die Aktivitäten für die Missionierungsarbeit.

## 1.1 Was ist Salafismus?

Der Salafismus ist seiner Konzeption nach eine religiös-fundamentalistische Strömung des Islams. Die grundlegenden Quellen des Islams – der Koran und die Überlieferungen des Propheten Muhammad (die Sunna) – sind seine unveränderbaren Grundfesten. Anpassungen der Islamauslegung an veränderte gesellschaftliche und politische Gegebenheiten werden durch Salafisten als „unislamische Neuerungen“ (arab. *bid'a*) kategorisch abgelehnt und führen – so die Vorstellung – zwangsläufig zum „Unglauben“. Der salafistische Islam an sich ist zwar fundamentalistisch, jedoch nicht extremistisch im Sinne einer Ideologie.

Die ideologische und damit politische Komponente bekam der Salafismus erst in seiner Ausprägung als islamische Reformbewegung Ende des 19. Jahrhunderts und seiner weiteren Entwicklung<sup>3</sup>. Als der europäische Kolonialismus im 19. Jahrhundert auch die islamische Welt erfasste, wurde schnell deutlich, dass „der Westen“ „dem Orient“ in fast allen technologischen, militärischen, wirtschaftlichen und damit auch politischen Belangen überlegen war. Die damaligen politischen Eliten in islamischen Staaten näherten sich durch Einführung moderner Verwaltungen, Heeresreformen und staatlich gesteuerten Industrialisierungsprogrammen dem westlichen Staatenmodell an und sicherten so nicht zuletzt ihren politischen Fortbestand.

Der Ansatz der Salafisten im ausgehenden 19. Jahrhundert war dagegen ein anderer: Statt den Westen zu kopieren – und damit letztlich dessen Übermacht einzugestehen – sollten die „islamischen

---

<sup>1</sup> Zur Erfüllung seiner Funktion als Frühwarnsystem in der wehrhaften Demokratie ist der Verfassungsschutz durch das Verfassungsschutzgesetz NRW berechtigt, über eine Organisation zu berichten, wenn tatsächliche Anhaltspunkte für den Verdacht einer verfassungsfeindlichen Bestrebung vorliegen. Für eine Berichterstattung ist es nicht Voraussetzung, dass sich Verdachtsmomente bis zur Einschätzung als „verfassungsfeindlich“ verdichtet haben. Soweit nur Anhaltspunkte für den Verdacht bestehen, wird dies mit der Kennzeichnung (\*) ausdrücklich hervorgehoben.

<sup>2</sup> Der Begriff „Salafismus“, im Arabischen *salafiya*, bezeichnet eine Strömung im Islam, die sich an den ersten drei Generationen der Muslime orientiert, die als die „rechtschaffenen Altvorderen“ (arab. *al-salaf al-salih*) bezeichnet werden. Diese drei Generationen lebten nach dem Tod des Religionsbegründers und Propheten Muhammad im 7. Jahrhundert n. Chr. auf der arabischen Halbinsel und den damals eroberten Gebieten. Der islamischen Geschichtsschreibung zufolge kannten diese „Altvorderen“ entweder Muhammad persönlich oder standen mit dessen Anhängern in direktem Kontakt.

<sup>3</sup> siehe hierzu auch Abschnitt 1.5

Werte“ wiederbelebt werden. Der Zustand der Urgemeinde von Medina – wie sie zu Zeiten des Propheten Muhammad in der Vorstellung der Salafisten bestanden haben soll – sollte dabei richtungweisend für die modernen Muslime sein. Spaltung und Niedergang der islamischen Welt, den die islamische Gemeinschaft (arab. *umma*) seither erlebt habe, seien nur durch die Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln und Glaubensfundamente – vor allem im gesellschaftlichen Sinne – zu überwinden.

Der Salafismus, den wir heute in Deutschland vorfinden, ist eine islamistische Ideologie, die sich an dem Vorbild der muslimischen Gründerväter orientiert und eine vermeintlich ideale islamische Gesellschaft erschaffen will. Das Spektrum reicht hierbei von apolitischen Salafisten bis hin zu solchen, die die Anwendung von Gewalt zur Erreichung dieses Zieles befürworten. Soweit die fundamentalistische Islamauslegung des Salafismus nur als religiöse Praxis ohne politische und gesellschaftliche Konsequenzen verstanden wird, gehört das Phänomen nicht in das Beobachtungsspektrum des Verfassungsschutzes. Wenn salafistische Prediger und ihre Netzwerke jedoch die Ausdehnung des von ihnen propagierten Gesellschafts- und Staatsmodells auf alle Staaten anstreben, geraten sie in einen Gegensatz zur Verfassung der Bundesrepublik Deutschland. Sichtbar wird dieses Bestreben vor allem in Verlautbarungen und Schriften von Salafisten, die gerade nicht einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind. Öffentlich vermitteln die meisten salafistischen Propagandisten eher einen gemäßigten und verfassungstreuen Eindruck, der über ihr tatsächliches Anliegen hinwegtäuschen kann.

## 1.2 Salafismus im Alltag

Allen Salafisten gemein ist, dass sie sich als die einzig wahre Gemeinschaft der Gläubigen verstehen, da nur sie den Islam so leben, wie es Gott vorgeschrieben habe. Sie legen gesteigerten Wert auf die korrekte religiöse Praxis entsprechend dem Vorbild des Propheten Muhammad. Dieser Reinheitsanspruch sorgt häufig für einen erheblichen Dissens mit anderen Muslimen. Salafisten sind nicht nur davon überzeugt, als einzige den „wahren Islam“ zu leben, sondern werfen anderen Muslimen sogar vor, einen vollkommen falschen Islam zu praktizieren, mithin gar keine „richtigen“ Muslime zu sein. Geringste Unterschiede in der Glaubenspraxis, die für Außenstehende zumeist unerheblich bis gar nicht erkennbar sind, stellen für einen überzeugten Salafisten bereits einen schwerwiegenden Verstoß gegen den Glauben dar – und damit gegen die unveränderbaren und ewigen Gesetze Gottes.

Auch soziale Aspekte, wie die strikte Einhaltung der Geschlechtertrennung und die deutliche Abgrenzung von einer nicht-salafistischen Umwelt, sind als gelebter Ausdruck der salafistischen Ideologie zu verstehen. Basierend auf dieser Intoleranz entsteht ein dualistisches Weltbild, das nur noch aus Gläubigen und Ungläubigen (arab. *kuffar*) besteht. Zu diesen Ungläubigen zählen neben den „üblichen“ Atheisten, Juden und Christen dann auch alle nicht-salafistischen Muslime. Ein Umgang mit diesen ist zu begrenzen und wenn möglich ganz zu vermeiden.

Praktische Auswirkung kann ein gesellschaftlicher Ausstieg sein. Der vormalige Freundes- und Bekanntenkreis wird verlassen. Missionierte Personen versuchen zuerst, innerhalb der eigenen Familie weiter zu missionieren, um die Eltern und Geschwister vor dem vermeintlichen „Höllengefängnis“ im jenseitigen Leben zu bewahren. Ein Scheitern dieser Missionierungsabsicht kann bis zu einem kompletten Bruch mit der Familie führen. Eine Ersatzfamilie ist dann meist der neue, salafistisch motivierte Kreis von Glaubensbrüdern – privat oder innerhalb einer Moscheegemeinde. Der endgültige gesellschaftliche Ausstieg gipfelt in Einzelfällen in einer „Ausreise“ (arab. *hijra*) in ein vermeintlich „wahres“ islamisches Land, in dem der Betroffene glaubt, sein religiöses Wissen vertiefen und seine Religion richtig ausleben zu können. Abschottung bzw. Ausreise sind allerdings nicht das Hauptziel salafistischer Bestrebungen in Deutschland – vielmehr ist es die Bekehrung der Muslime und Nicht-Muslime zum „wahren Glauben“.

## Salafisten und Moscheegemeinden

Salafisten nutzen verschiedene Foren und Medien, um ideologische Inhalte zu verbreiten. Daneben existieren jedoch mittlerweile auch salafistische Moscheegemeinden, die neben regulären

Gottesdiensten am Freitag auch weitreichende soziale Angebote im salafistischen Sinne machen. Der Errichtung von Parallelgesellschaften – die oben beschriebene Abspaltung von einer nicht-salafistischen Umwelt – wird damit Vorschub geleistet.

Der Verfassungsschutz geht davon aus, dass von den in Nordrhein-Westfalen derzeit bekannten Moscheegemeinden nur ca. 2-3 % als eindeutig salafistisch bezeichnet werden können. Einige Gemeinden, die nicht salafistisch ausgerichtet sind, bieten jedoch bekannten Predigern der salafistischen Szene ein Forum, um dort meist vor jungen Gemeindemitgliedern aufzutreten und diese im salafistischen Sinne zu missionieren. Über die Motivation dieser Gemeinden kann nur spekuliert werden.

### **Salafistische Bildungsarbeit**

In der Öffentlichkeit wahrgenommen wird hauptsächlich die Missionierungsarbeit von Salafisten, zu der die Veranstaltung von Islamseminaren bzw. -vorträgen sowie die Errichtung von „Infoständen“ etwa in Fußgängerzonen zählen.

Auf Vortragsveranstaltungen und in mehrtägigen Lehrgängen, sogenannten Islamseminaren, vermitteln bekannte Predigern salafistische Inhalte. Das Publikum soll zu einem „salafistischen“ Islamverständnis bekehrt werden. Der Besuch solcher Vorträge und Seminare kann ein erster Schritt sein, um in ein salafistisches Milieu abzudriften. Vordergründig geht es dabei nur um die Vermittlung religiöser Inhalte. Im Hintergrund stehen jedoch die Netzbildung und die Indoktrinierung mit politischen Inhalten. In diesen Kontext fällt auch die „Islamschule“, deren Umzug nach Mönchengladbach derzeit öffentlichkeitswirksam statt findet.

Bei der Verbreitung salafistischer Propaganda spielt das Internet eine zentrale Rolle. Schriften, Videos und Audios salafistischer „Gelehrter“ werden in Chats, Foren und Videokanälen ausgetauscht. Gleichzeitig ist die Zahl deutschsprachiger Webseiten salafistischer Prägung, die zum Islam einladen, in den vergangenen Jahren stark angewachsen. Diese sogenannten „Dawa-Seiten“ (*da'wa* = „Einladung“ zum Islam, Missionierung) sind in der Regel von einem äußerst rigiden Islam-Verständnis geprägt.

Ein kleiner Teil davon rechtfertigt Gewalt im Namen der Religion. Solche Internetseiten richten sich in der Regel an junge Muslime und Konvertiten. Sie sind mehrsprachig, multimedial und grafisch aufwändig gestaltet. Dadurch wirken sie insbesondere auf Jugendliche sehr ansprechend.

Es sind längst nicht mehr nur Organisationen und Moscheegemeinden, die Islam-Seiten betreiben. Immer mehr Einzelpersonen richten in eigener Initiative Dawa-Seiten ein, die sie wiederum stark untereinander vernetzen. Auf diesen Seiten werden u. a. Predigten und Traktate auf Deutsch bzw. in deutscher Übersetzung bereitgestellt.

Die absolute Mehrheit der Internetauftritte ist dem „politischen Salafismus“ zuzuordnen. Das ideologische Grundkonzept des Salafismus scheint auf den meisten dieser Seiten mehr oder weniger deutlich durch. Für viele Jugendliche liegt die Attraktivität salafistischer Internet-Seiten darin, dass einfache Antworten auf alle Fragen des Lebens gegeben werden. Eigenständiges und kritisches Nachfragen ist weder erforderlich noch erwünscht. Anziehend ist diese Ideologie auch, weil sie Überlegenheitsgefühle weckt, indem andere Religionen abgewertet werden. Der Islam wird als höherwertige Religion dargestellt und so ein elitäres Bewusstsein geschaffen, das auf Andersdenkende verächtlich herabblickt. Unsicheren, ungefestigten Persönlichkeiten wird auf diese Weise eine Art von Sicherheit, Orientierung und persönlicher Aufwertung verschafft.

Auch wenn die meisten salafistischen Internetseiten keine unmittelbare Gewaltideologie verbreiten, so zeigen die Inhalte häufig eine Nähe zur Ideologie des „Takfir“ (arab.: jemanden zum „Ungläubigen“ erklären) und – in der ideologischen Fortführung – zur Jihad-Ideologie. Der Begriff „takfir“ ist ein Schlüsselbegriff zum Verständnis des eindeutig Gewalt befürwortenden, als „jihadistisch“ bezeichneten, Salafismus. Ein großer Teil der salafistischen Internetseiten hat somit durchaus das Potenzial, vor allem auf den beschriebenen Adressatenkreis radikalierend zu wirken.

## **Ausreisen in Krisengebiete**

In den letzten Jahren ist es immer wieder zu Fällen gekommen, in denen Personen nach Ideologisierung und Radikalisierung in einem salafistischen Milieu in eine gewaltbereite, jihadistische Szene abgedriftet sind. Erste Anzeichen einer solchen Entwicklung können Aufenthalte im Ausland sein – vordergründig mit dem Ziel, religiöses Wissen zu vertiefen und die arabische Sprache zu erlernen.

In einigen auch öffentlich bekannt gewordenen Einzelfällen – beispielsweise Bekkay Harrach – sind Personen mit einer solchen Motivation im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet festgestellt oder auf dem Weg dorthin festgenommen worden. Bei ihnen lässt sich die Absicht zur Teilnahme am bewaffneten Kampf gegen „Ungläubige“ – von ihnen als „Jihad“ bezeichnet – zweifelsfrei nachweisen. Von diesen Personen geht insbesondere eine Gefahr für deutsche Soldaten und Wiederaufbauhelfer in Afghanistan aus. Ebenso ist nicht auszuschließen, dass solche Personen nach einer Kampfausbildung in Lagern jihadistischer Gruppierungen für Anschläge auch in Deutschland zu Verfügung stehen könnten.

### **1.3 Salafismus und das Verhältnis zur Gewalt**

Bei der Beschreibung und Untersuchung salafistischer Strömungen unterscheiden die Sicherheitsbehörden in Deutschland zwischen dem „politischen“ und dem „jihadistischen“ Salafismus. Dabei wird der in der wissenschaftlichen Diskussion getrennt gewertete „puristische“ Salafismus mit dem „Mainstream“-Salafismus zusammengefasst betrachtet und vom „jihadistischen“ Salafismus unterschieden.

#### **puristischer Salafismus**

Der puristische Salafismus ist einer allgemeinen Definition nach strikt Gewalt ablehnend und eher apolitisch sowie missionarisch ausgerichtet. Langfristiges Ziel ist zwar die Errichtung eines islamischen Staates. Dies soll jedoch durch eine langfristige und friedliche Umgestaltung der Gesellschaft geschehen. Ein gewaltsamer Umsturz – zumindest vor dem Erreichen einer gesellschaftlichen Mehrheit – wird abgelehnt. Vorhandene, dem eigenen Glauben widersprechende, politische und gesellschaftliche Strukturen werden hingenommen, um die eigene Missionsarbeit nicht zu gefährden.

#### **„Mainstream“-Salafismus**

Der „Mainstream“-Salafismus ist eine missionarisch tätige, vordergründig Gewalt ablehnende, pseudo-integrative und durch Netzwerkstrukturen gekennzeichnete Strömung innerhalb des salafistischen Spektrums. Hierunter fallen die derzeit öffentlichkeitswirksamen und missionarisch besonders aktiven Netzwerke, die vermehrt auch in Nordrhein-Westfalen agieren.

Die *da'wa*, „Einladung zum Islam“, ist ein wesentliches Merkmal für den Mainstream-Salafismus. Hier liegt ein Schwerpunkt der Aktivitäten der Anhänger dieser Strömung. Das langfristige Ziel, die Errichtung eines islamischen Staatsgebildes, wird mit anderen Salafisten, sowie Islamisten insgesamt, geteilt. Demokratische Prinzipien wie Wahlen und Volkssouveränität werden verbal angegriffen und mittels religiöser Argumente abgelehnt. Demokratische Systeme sollen durch einen „wahren islamischen Staat“ abgelöst werden.

Die Mainstream-Salafisten verstehen sich durchaus als Akteure, die die Gegenwart verändern wollen und dementsprechende Strukturen errichten. Eine Folge dieses Umgestaltungswillens ist, dass sie das Mittel des bewaffneten Jihad zur Erreichung ihrer Ziele – anders als puristische Salafisten – nicht grundsätzlich ablehnen. Ein direkter Aufruf zur Gewalt gegen „unislamische Herrscher“ (Regierungssysteme) erfolgt zwar in den seltensten Fällen, und zumeist nur dann, wenn in geschlossenen Foren vor wenig Zuhörern agitiert wird. Das Verhältnis der Mainstream-Salafisten zu den jihadistischen Salafisten ist jedoch grundsätzlich als ambivalent zu bezeichnen.

## **jihadistischer Salafismus**

Der jihadistische Salafismus ist offen Gewalt befürwortend. Prinzipiell vertreten jihadistische Salafisten dieselbe ideologische Grundeinstellung wie puristische und Mainstream-Salafisten. Allerdings lehnen sie den Einsatz von Gewalt als Mittel zur Verwirklichung ihrer ideologischen Ziele nicht ab, vielmehr fördern und leben sie ihn aus. Sie sind davon überzeugt, dass der Jihad im Sinne von bewaffnetem Kampf der einzig richtige Weg sei, um die muslimische Gemeinschaft gegen ihre „Feinde“ zu verteidigen und dem Islam zum Sieg über den „Unglauben“ zu verhelfen – und zwar hier und jetzt.

Ein Kennzeichen des jihadistischen Salafismus ist die konsequente Anwendung des takfir-Prinzips – der Exkommunizierung „Ungläubiger“ und Andersgläubiger. Hierdurch begründen jihadistische Salafisten Gewalt gegen Muslime, die mit vermeintlich „unislamischen Regimes“ zusammenarbeiten.

### **1.4 Salafismus als verfassungsschutzrelevantes Phänomen**

Neben dem ersichtlich extremistisch-terroristischen jihadistischen Salafismus ist auch der politische Salafismus eine Bestrebung, die in den Aufgabenbereich des Verfassungsschutzes fällt. Salafisten orientieren sich an einer vermeintlich idealen islamischen Frühzeit, die sie in der Gegenwart wiederbeleben möchten. Damit landen sie bei Vorstellungen, die selbst in der islamischen Welt mittlerweile weitgehend überwunden sind.

Grundpfeiler der salafistischen Ideologie sind mit der freiheitlichen demokratischen Grundordnung nicht vereinbar:

- : Salafisten verstehen die islamische Religion als Ideologie, Ordnungs- **und** Herrschaftssystem und als unvereinbar mit der im Grundgesetz festgelegten parlamentarischen Demokratie. Gesetze können der salafistischen Ideologie zufolge nur von Gott (göttliche Souveränität), nicht vom Volke gemacht werden. Daraus folgt die absolute Unvereinbarkeit von Salafismus und dem Demokratiemodell westlicher Prägung.
- : Salafisten behaupten, dass alle gesellschaftlichen Probleme nur durch eine uneingeschränkte Anwendung von und strikte Ausrichtung des Lebens nach **Koran und Sunna** gelöst werden können. Dazu zählt die uneingeschränkte Anwendung der „Scharia“ (islamischen Gesetzgebung).
- : Sie betonen die rigide Trennung von Mann und Frau – nicht nur in der Moschee, sondern insgesamt im öffentlichen Raum. Auch die gemeinsame schulische Erziehung von Jungen und Mädchen wird grundsätzlich abgelehnt.
- : Sie grenzen die Frau zudem auf den heimischen Bereich ein; die Berufstätigkeit der Frau wird abgelehnt. Sie soll sich ganz auf den Haushalt und die Kindererziehung konzentrieren.
- : Die salafistische Ideologie widerspricht in wesentlichen Punkten (Gesellschaftsbild, politisches Ordnungssystem, individuelle Freiheit) den Grundprinzipien der freiheitlichen Demokratie, führt zur Bildung von Parallelgesellschaften und erschwert so die Integration. Schließlich kann sich aus dieser extrem vereinfachenden Ideologie schleichend eine weitere Radikalisierung entwickeln, die in Terrorismus münden kann. Denn letztlich rechtfertigt der Salafismus Gewalt gegen „Ungläubige“ und auch gegen nicht-salafistische Muslime.
- : „Jihad“ (auch im Sinne der Ausübung von Gewalt) und „Märtyrertum“ werden nicht grundsätzlich abgelehnt, spielen aber vor allem als „Selbstverteidigung der Muslime“ eine Rolle.

### **1.5 Die Ursprünge des Salafismus**

Entstanden ist der Salafismus als Ideologie Ende des 19. Jahrhunderts als sogenannte „Islamische Reformbewegung“ in Ägypten. Maßgeblich wurde diese Strömung von zwei Ideologen geprägt: Jamal al-Din al-Afghani (1837-1897) und Muhammad Abduh (1849-1905).

Die Entstehung dieser Reformbewegung ist vor dem Hintergrund des europäischen Kolonialismus zu sehen, der im 19. Jahrhundert begann, die islamische Welt zu „überrollen“. Damals wurde deutlich, dass „der Westen“ „dem Orient“ in fast allen technologischen, militärischen, wirtschaftlichen und damit auch politischen Belangen überlegen war.

Während durch die damaligen politischen Eliten der relativ erfolgreiche Weg gewählt wurde, das westliche Staatenmodell durch Einführung moderner Verwaltungen, Heeresreformen und staatlich gesteuerte Industrialisierungsprogramme zu kopieren, fanden Salafisten eine andere Antwort auf die als bedrohlich empfundene Situation. Ihrer Meinung nach sollten – statt den Westen zu kopieren – die „islamischen Werte“ wiederbelebt werden. Der Zustand der Urgemeinde von Medina zu Zeiten des Propheten Muhammad – wie sie in der Vorstellung der Salafisten bestanden haben soll – sollte dabei richtungweisend für die modernen Muslime sein. Spaltung und Niedergang der islamischen Welt, den die islamische Gemeinschaft (die umma) seither erlebt habe, seien nur durch die Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln und Glaubensfundamente – auch im gesellschaftlichen Sinne – zu überwinden.

Allerdings sahen die Salafisten trotzdem die Möglichkeit, die im Koran von Gott getroffenen Aussagen zu interpretieren. Mittels dieser Neuinterpretation verschafften sie sich die Möglichkeit, ihre – damals tatsächlich neuen – Ideen islamisch zu legitimieren und in einen historischen Kontext einzubetten. Die Neuinterpretation ließ es sogar zu, eine Vereinbarkeit von Islam und westlichen Errungenschaften im Bereich Technik und Naturwissenschaften zu begründen, denn schließlich seien diese bereits im Koran aufgezeigt worden. Der Umbau der Gesellschaft sollte durch eine Erziehung der Muslime und Basisarbeit „von unten“ geschehen.

## **Frühes 20. Jahrhundert: Die Muslimbruderschaft**

Mit der Gründung der ‚Muslimbruderschaft‘ 1928 in Ägypten wurde eine neue Plattform zur Verbreitung und Umsetzung der Reformgedanken der Salafiya-Bewegung geschaffen. Die ‚Muslimbruderschaft‘ war das erste organisierte salafistisch geprägte Vehikel, mit dem der Islam als staatliches Ordnungsmodell eingeführt werden sollte. Die ‚Muslimbruderschaft‘ forderte, dass der Islam die Einheit von Politik und Religion beinhalten müsse. Der Islam repräsentiere ein umfassendes System, das sich auf jeden Lebensbereich beziehe und Lösungen für alle Probleme, seien sie politischer, gesellschaftlicher oder ökonomischer Natur, anbiete. Dieser Ansatz wird auch treffend im Slogan der ‚Muslimbruderschaft‘ „Der Islam ist die Lösung!“ wiedergegeben.

## **Gespalten statt herrschend**

Die Geschichte der salafistischen Ideologie im zwanzigsten Jahrhundert ist vor allem die Geschichte von Abspaltungsbewegungen, an deren Ende nicht die Errichtung eines „wahren“ islamischen Staates stand, sondern Marginalisierung und Radikalisierung.

Die ‚Muslimbruderschaft‘ wurde in den 1960er Jahren mit der Frage konfrontiert, ob bei einem Fehlschlagen gesellschaftlicher Reformen durch friedliche Mittel auch Gewalt eingesetzt werden könne. Ihr führender Ideologe Qutb (1906-1966) legitimierte in seinem Pamphlet „Wegzeichen“ die Anwendung von Gewalt, indem er sich auf Koranverse stützte, und rief zu einem sofortigen revolutionären Handeln gegen die „unislamische“ Gesellschaft auf.

Die Gewaltfrage wurde durch die ‚Muslimbruderschaft‘ am Ende jedoch mit Nein beantwortet – eine Position, die die in Ägypten nach wie vor einflussreiche Bewegung bis heute offiziell vertritt. Andere Gruppierungen, die Gewalt als Instrument befürworteten, spalteten sich daraufhin ab. Daraus entstanden spätere terroristische Organisationen wie ‚al-Gama‘a al-Islamiya‘ („Die Islamische Gruppe“) und ‚al-Jihad al-Islami‘ („Der Islamische Jihad“). Höhepunkt dieser Phase in Ägypten war die Ermordung des Präsidenten Anwar al-Sadat im Jahr 1981. Eine ähnliche Radikalisierung und Internationalisierung fand auch in anderen arabischen Ländern statt. Kulminationspunkt dieser Entwicklung war die Gründung der ‚Islamischen Weltfront zum Kampf gegen die Juden und Kreuzfahrer‘ durch Usama Bin Ladin im Jahr 1998 und der Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001.

Parallel zur Ausprägung eines militanten Salafismus entwickelte sich das gemäßigte Spektrum weiter. Entscheidend war hier der Einfluss der arabischen Golfregion, die durch Einnahmen aus dem Erdölsektor weltweit islamische Projekte förderte und als Arbeitsmarkt für arabische Migranten zur Verfügung stand.

## 1.6 Das Verhältnis des Salafismus zum Wahhabismus

Wie der Salafismus betont auch der Wahhabismus die Notwendigkeit, sich zur Ausübung einer „wahren islamischen“ Lebensweise auf den Koran und die Sunna zu beziehen und zu beschränken. Wesentliche Unterschiede zwischen Salafismus und Wahhabismus lassen sich in der Ausübung des takfir und der Position als Staatsreligion<sup>4</sup> festmachen.

Während inhaltlich nach wie vor Unterschiede zwischen Salafismus und Wahhabismus bestehen, ist ein Ideentransfer zwischen beiden Strömungen vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchaus feststellbar. Viele Salafisten, die in ihren Heimatländern verfolgt wurden, fanden als Gastarbeiter in den erdölreichen Golfstaaten Zuflucht. Sie waren dabei nicht nur in der Ölindustrie, sondern auch im Bildungssektor aktiv. Wichtige Vordenker der salafistischen Ideologie, wie Nasir Al-Din Al-Albani (gest. 1999) und Muhammad Ibn Al-Uthaimin (gest. 2001) lebten und wirkten zumindest zeitweise in Saudi-Arabien. Durch die Rückkehr von Gastarbeitern wurde die salafistische Idee verstärkt in die Heimatländer zurückgetragen und sorgt in der ganzen islamischen Welt bis heute für eine deutlich spürbare „religiöse Wende“, die in ihren Ausläufern auch Europa und damit Deutschland erfasst.

### Religiöse Ausprägung des Wahhabismus

Wie die zeitlich spätere Reformbewegung in Ägypten war auch Ibn Abd al-Wahhab der Auffassung, dass sich die Bewohner Zentralasiens von den ursprünglichen Glaubensinhalten ihrer Religion so weit entfernt hätten, dass sie kaum noch als Muslime zu bezeichnen wären. Die Praxis der Gräber- und Heiligenverehrung und der Sufismus, die von seiner strikten Islamauffassung abwichen, wurden von Ibn Abd al-Wahhab als unerlaubte Neuerungen betrachtet und abgelehnt. Sein Verständnis des Polytheismus (shirk) basierte auf einer besonders strengen Auslegung des Begriffes „Monotheismus“ (tauhid), die die vermeintliche Gleichstellung jedweder Sache oder Person mit Gott als Ketzerei betrachtete.

Die „Exkommunizierung“ (takfir) von Muslimen stellt folgerichtig bis heute ein Hauptwesensmerkmal der wahhabitischen Lehre dar. Neben Juden und Christen werden auch muslimische Glaubensbrüder, die den strengen Regeln des Wahhabismus nicht folgen, als „Ungläubige“ (kuffar) betrachtet und sind damit – theoretisch – „vogelfrei“.

---

<sup>4</sup>Der Wahhabismus beruht auf den Lehren von Muhammad Ibn Abd al-Wahhab (1703-1792). Daher die von außen angetragene Bezeichnung „Wahhabiten“, im Arabischen „wahhabiya“. Die Eigenbezeichnung lautet tatsächlich „muwahhidun“: diejenigen, die „Gott zu einem machen“, also den Monotheismus besonders streng auslegen. Im Jahr 1744 schloss Ibn Abd al-Wahhab ein Bündnis mit dem Stammesführer Muhammad Bin Saud, einem Vorfahren der heutigen saudischen Königsfamilie. Ibn Saud verpflichtete sich, Ibn Abd al-Wahhab zu unterstützen und dessen rigide Islamauslegung auch militärisch durchzusetzen. Im Gegenzug wurde Ibn Saud von Ibn Abd al-Wahhab als legitimer politischer Führer anerkannt. Religion und Politik gingen damit eine erfolgreiche Allianz ein, die mit Höhen und Tiefen bis heute die politische Landschaft des saudischen Königreiches prägt.